

Die AfD nach den Landtagswahlen 2014

Die Ergebnisse der Europawahl und der Landtagswahlen 2014 lassen erwarten, dass sich die AfD mittelfristig im Parteiensystem verankern kann. Eine ähnliche Entwicklung wie bei den Piraten ist nicht zu erwarten, da die AfD sowohl thematisch, als auch in ihrer Wählerschaft deutlich breiter aufgestellt ist. Alle bisherigen Analysen und auch die Betrachtung der Wahlergebnisse zeigen, dass die AfD sich aus mindestens drei Quellen speist und über den populistischen Politikstil zusätzlich an Anziehung gewinnt. Standen bei der Bundestagswahl 2013 und bei der Europawahl noch wirtschaftspolitische Themen mit einer eindeutig marktradikalen Ausrichtung im Zentrum, so hat die AfD bei den Landtagswahlen sehr viel stärker konservative und rechte Themen in den Vordergrund gestellt. Generalisiert lässt sich davon sprechen, dass die AfD gegenwärtig Ausdruck aller Unzufriedenen, politisch Enttäuschten ist, die sich vom etablierten Politikbetrieb abwenden und nach einer parteipolitischen Alternative suchen, die in Konfrontation zum etablierten Parteiensystem steht. Die Wählerwanderungen zeigen dabei, dass dieses Potenzial an Unzufriedenen in allen politischen Lagern zu finden ist.

Mit dem voranschreitenden Niedergang der FDP hat die AfD eine wichtige Quelle ihres Aufstiegs zum genau richtigen Zeitpunkt genutzt. Die marktradikale Positionierung der „Professorenpartei“ zieht bis heute Scharen von früheren FDP-Wählern zur AfD. Bis jetzt hat es keine prominenten Übertritte von der FDP zur AfD gegeben. Das könnte sich mit der Verfestigung des Erfolges ändern. Neben der marktradikalen Ähnlichkeit zwischen AfD und FDP spielt für einen Teil der WählerInnen sicher auch die „national-liberale“ Positionierung der AfD eine Rolle. Diesen nationalliberalen Flügel hat es zeitweise auch in der FDP gegeben und er dürfte seine Heimat bald bei der AfD finden.

Seit der Europawahl ist es auch und vor allem die Union, die massiv Stimmen an die AfD verliert. Ein betont konservatives Familienbild, die Attitüde von Law and Order, die Positionen zum Thema Zuwanderung, zur Bildungspolitik und zum Thema Geschlechtergleichstellung sind Angebote an einen verwaisten konservativen Flügel der Merkel-Union. Die vermeintlich geringer werdende Repräsentanz von Konservativen in der Union erklärt einen Teil dieser Wählerwanderung und zeigt, dass der Konservatismus eine weitere Quelle der AfD ist.

Schließlich bemüht sich die AfD offen um die Sammlung aller rechten Stimmungen im Land, die sich vor allem mit dem Thema Zuwanderung verbinden. In Sachsen am deutlichsten aber auch in anderen Bundesländern hat die AfD in einer bisher nicht gezeigten Offenheit Themen der extremen Rechten aufgegriffen: Zuwanderungsbegrenzung, „Ausländerkriminalität“, „Einwanderung in die Sozialsysteme“, Grenzkontrollen im Osten – alle Themen der extremen Rechten fanden sich hier und wurden in einer Diktion thematisiert, die von Rechtswählern als Einladung verstanden wurde. Ein Zitat von Bernd Lucke beim Auftritt in Bautzen verdeutlicht das: „Zuwanderer, die mit Drogen handeln, Prostitution fördern und Sozialleistungen beziehen, sind der Nährboden für Ausländerfeindlichkeit. Wir müssen diesen Nährboden beseitigen und diese Menschen abschieben, die unser Gastrecht missbrauchen.“ Auch Wählerinnen und Wähler der LINKEN sind mit solchen Ansprachen zu erreichen.

Der Populismus als Stilmittel der Partei überdeckt vorhandene Widersprüche, macht die Partei als Sprachrohr der Enttäuschten interessant, reduziert die mit etablierter Politik verbundene Komplexität, die klare Entscheidungen verhindert und wird als Ausdruck des Neuen und Unverbrauchten empfunden. Für die AfD ist die Stellung als Außenseiter zentral, denn das gilt als

Garant ihrer Glaubwürdigkeit. Nehmen die Etablierten die Positionen der AfD auf, bestätigt das diese und dürfte sie stärker machen. Wird die AfD von allen anderen isoliert, bestätigt das die positiv besetzte Andersartigkeit der Partei und führt ebenfalls zu ihrer Stärkung.

Gründe für den Aufstieg der AfD

Die Etablierung einer Rechtspartei in Deutschland kann als eine Form der europäischen Normalisierung verstanden werden. In den meisten europäischen Nachbarländern haben sich seit Ende der 90er Jahre Rechtsparteien etabliert, die jenseits der neofaschistischen Rechten eine modernisierte Rechte repräsentieren und Themen der extremen Rechten im formalen Rahmen der parlamentarischen Demokratie artikulieren. Ob sich die AfD zu einer Rechtspartei z.B. nach Vorbild der FPÖ entwickelt bleibt abzuwarten. Auf Bundesebene hat sie sich bisher gescheut, Themen wie Islamfeindlichkeit, Zuwanderung und Nationalismus in zugespitzter Form ins Zentrum zu stellen. Mit den Erfolgen in den Ländern könnte sich das ändern.

Alle erfolgreichen Rechtsparteien haben von der fortschreitenden Krise der Politik und von der immer größer werdenden Repräsentationslücke (siehe oben zu den Quellen der AfD) im Zuge der Globalisierung profitiert. Die mit dieser Globalisierung einhergehenden Ängste und Unsicherheiten werden von den Rechtsparteien mit einem politischen Angebot aufgegriffen, das für viele attraktiv ist: nationale und ethnische Zugehörigkeit sollen im Rahmen der globalen Konkurrenz als Schutzmechanismus der Eigenen (wahlweise definiert als Nation, Region, Ethnie, Bevölkerung) gegen die Fremden (andere Nation, Region, Ethnie) eingesetzt werden. Auch die AfD vertritt dieses Angebot. Hinzu kommen die generelle Parteienschelte, die Verdrossenheit gegenüber der etablierten Politik, die Entkopplung der politischen Eliten von der Bevölkerung, die Undurchschaubarkeit von politischen Entscheidungen und den Orten, wo entschieden wird und die scheinbare Alternativlosigkeit. Zusammen mit der abnehmenden Wählerbindung sind das gute Bedingungen für neue Parteien.

Zahlen und Fakten zu den Wahlen

Der Wahlerfolg der AfD in Sachsen hat für die Wahlen in Brandenburg und Thüringen geradezu als Katapult gewirkt. Konnte die AfD seit der Bundestagswahl auf ein relativ stabiles aber gleichbleibendes Wählerreservoir bauen, hat sie bei den Wahlen in Brandenburg und Thüringen auch absolut deutlich zulegen können.

AfD-Ergebnisse	BT-Wahl 2013	EP-Wahl 2014
Prozent	4,7 %	7 %
Absolute Stimmen	2.052.372	2.065.162

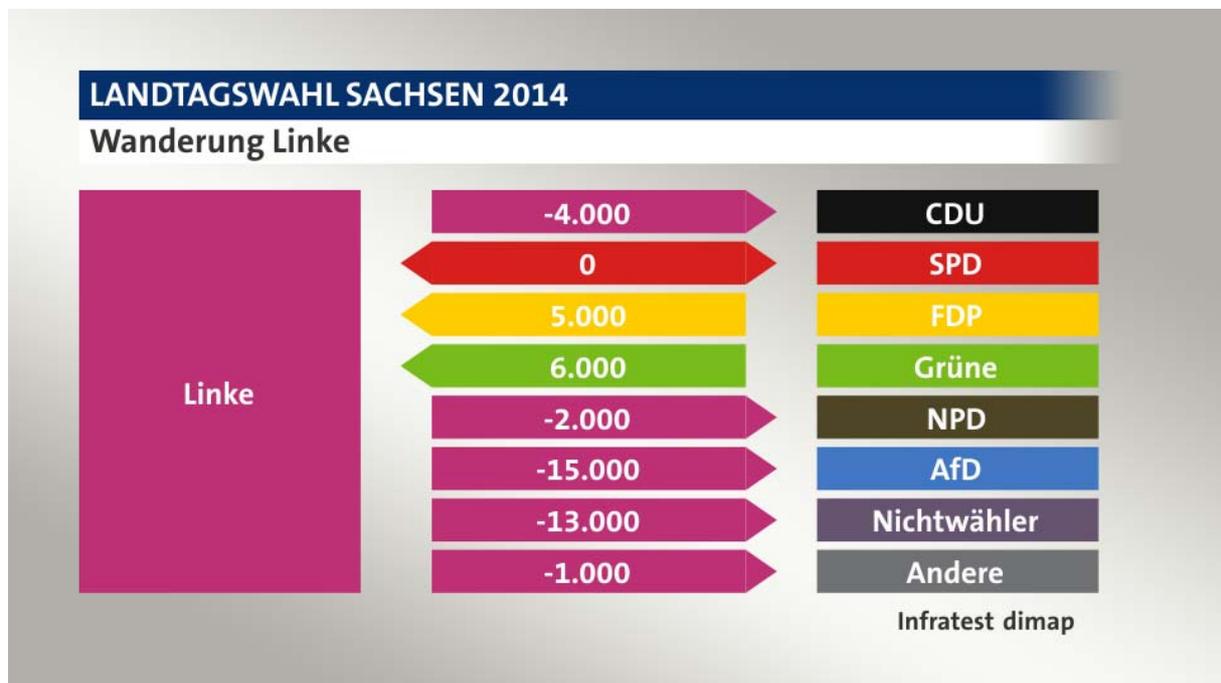
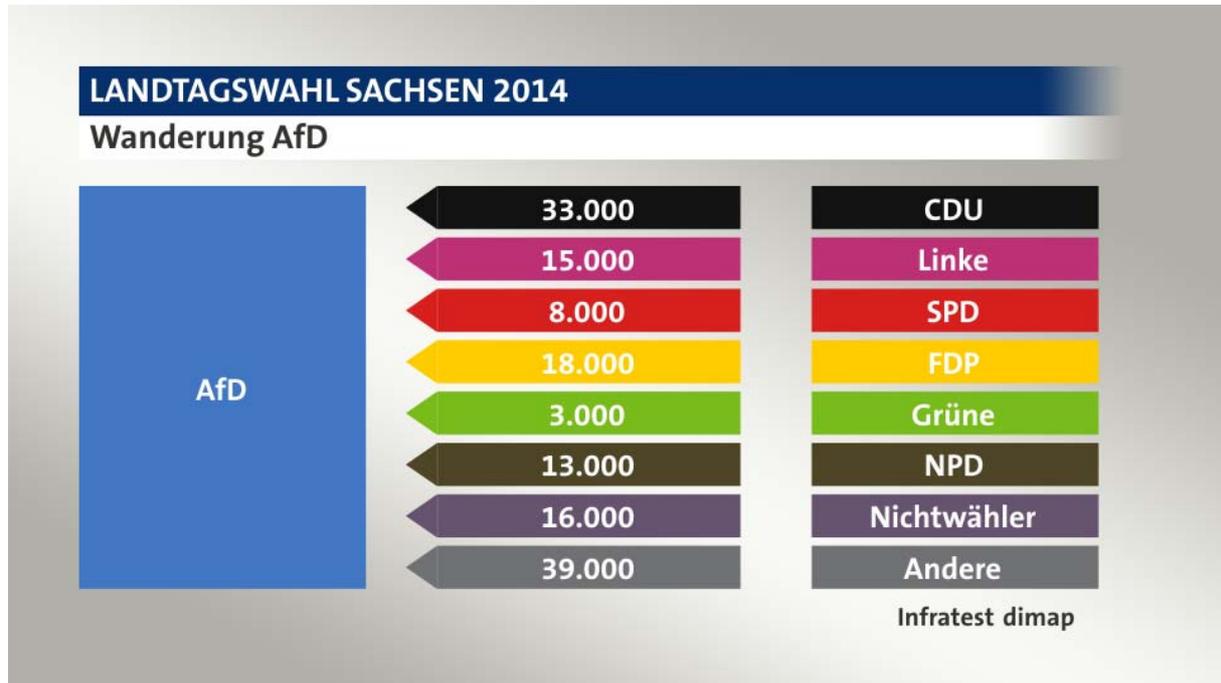
AfD-Ergebnis	LT-Wahl 2014	BT-Wahl 2013	EP-Wahl 2014
Sachsen	9,7 % (159.547 Stimmen)	4,7 % (157.781 Stimmen)	10,1 % (164.263 Stimmen)
Thüringen	10,6 % (99.548 Stimmen)	6,2 % (76.013 Stimmen)	7,4 % (67.950 Stimmen)
Brandenburg	12,2 % (119.989 Stimmen)	6,0 % (83.075 Stimmen)	8,5 % (79.315 Stimmen)

Bei der Frage, wer die AfD gewählt hat, ergibt sich in den meisten Ländern ein ähnliches Bild. Abhängig Beschäftigte (hier müsste genauer untersucht werden welche Teile) und Selbständige sind überrepräsentiert, Arbeitslose und Rentner sind unter dem Schnitt. Thüringen ist hier recht typisch.



Für die Frage der Zusammensetzung der WählerInnen der AfD ist ein Blick auf die Wählerwanderung interessant. Bei den Bundestagswahlen 2013 waren es noch FDP (430.000) und LINKE (340.000), die absolut die meisten Stimmen an die AfD abgegeben hatten. Bei den Europawahlen war es dann die Union weit vor allen anderen, die mit 530.000 Stimmen am meisten an die AfD verlor. Bei den Landtagswahlen ergibt sich ein differenzierteres Bild das zeigt, dass die AfD aus allen Lagern Stimmen holen kann und dass es stark auf die konkrete Konstellation im Land ankommt. Zu berücksichtigen ist bei den Absolutzahlen auch, dass es einen Unterschied macht, ob die FDP wie in Thüringen von 80.000 Stimmen 2009 jetzt 11.000 an die AfD verliert oder ob DIE LINKE von knapp 300.000 Stimmen 2009 jetzt 12.000 an die AfD verliert. Aus LINKER Sicht ist in Brandenburg mehr noch als der Verlust an die AfD (20.000) der Verlust an die NichtwählerInnen (115.000) zu beachten und

erklärungsbedürftig. Schließlich lässt sich feststellen, dass die AfD, wie auch bei den Wahlen zuvor, bei allen drei Landtagswahlen die meisten Stimmen aus dem Bereich der „anderen Parteien“ geholt hat. Ein Bereich, der für das generelle Misstrauen gegenüber den Etablierten und für die unterschiedlichsten Formen der Unzufriedenheit steht und der in den letzten Jahren stark angewachsen ist. Die AfD kann offenbar ganz unterschiedliche Wünsche und Vorstellungen aus diesem Bereich bündeln. Hier könnte auch ein Problem der Partei liegen, denn diese Klientel dürfte dauerhaft schwer zu binden sein.



LANDTAGSWAHL THÜRINGEN 2014

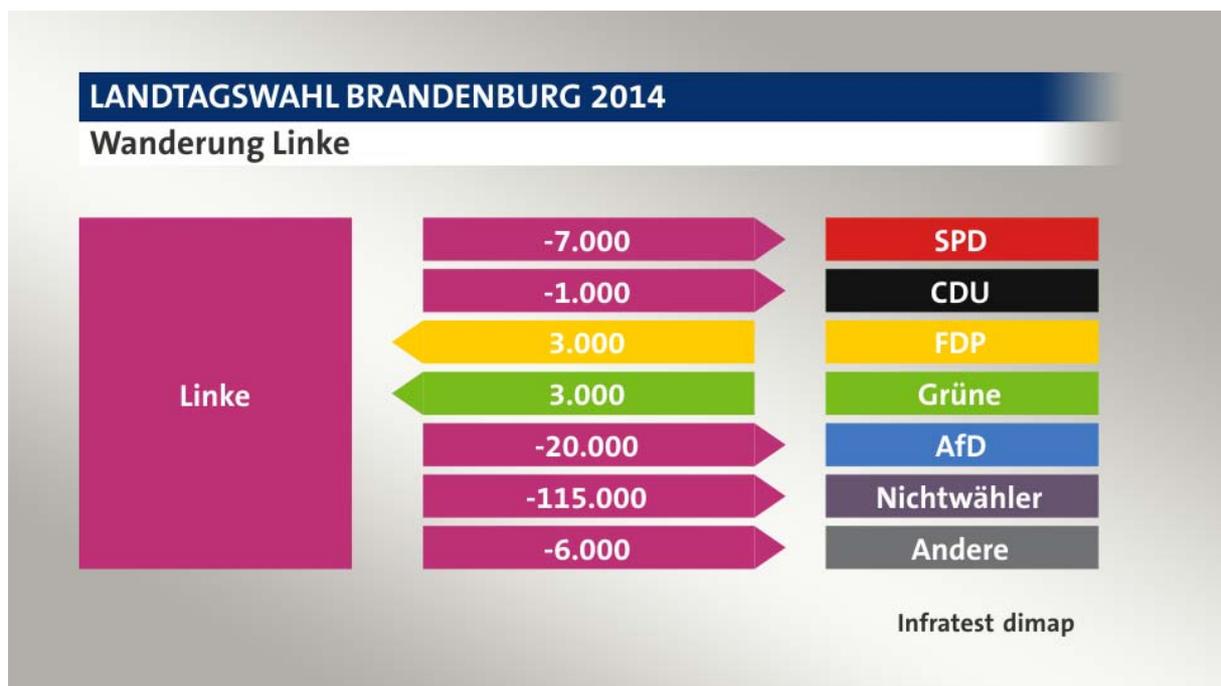
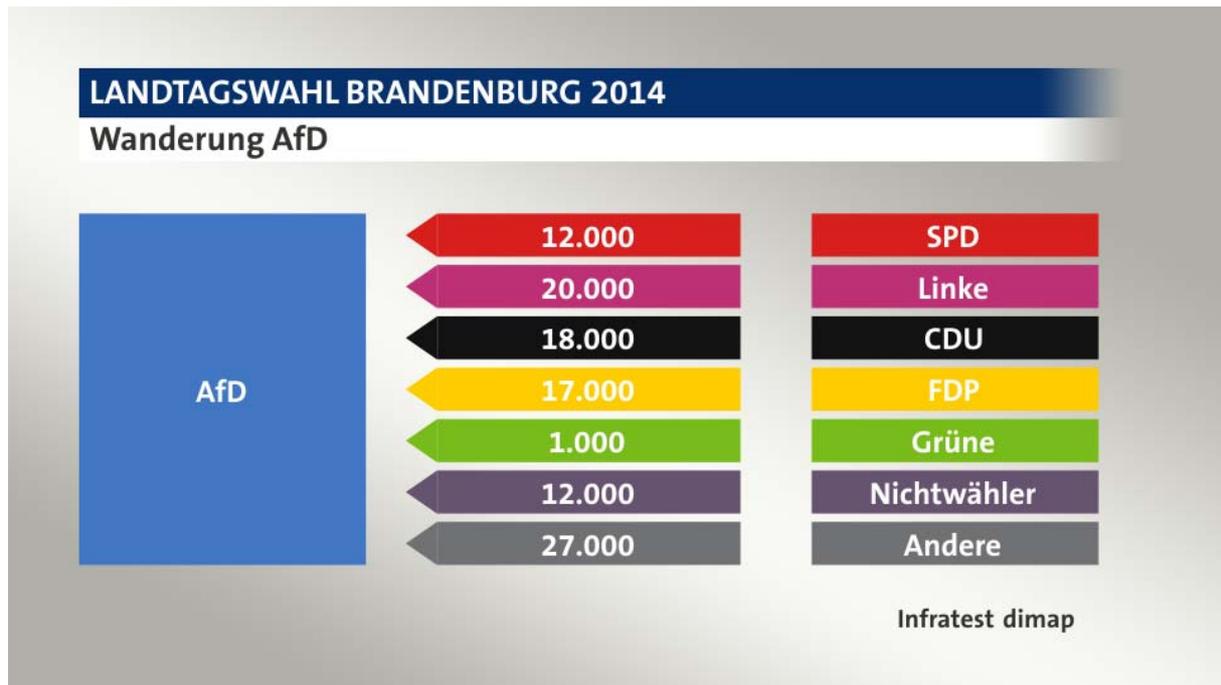
Wanderung AfD



LANDTAGSWAHL THÜRINGEN 2014

Wanderung Linke

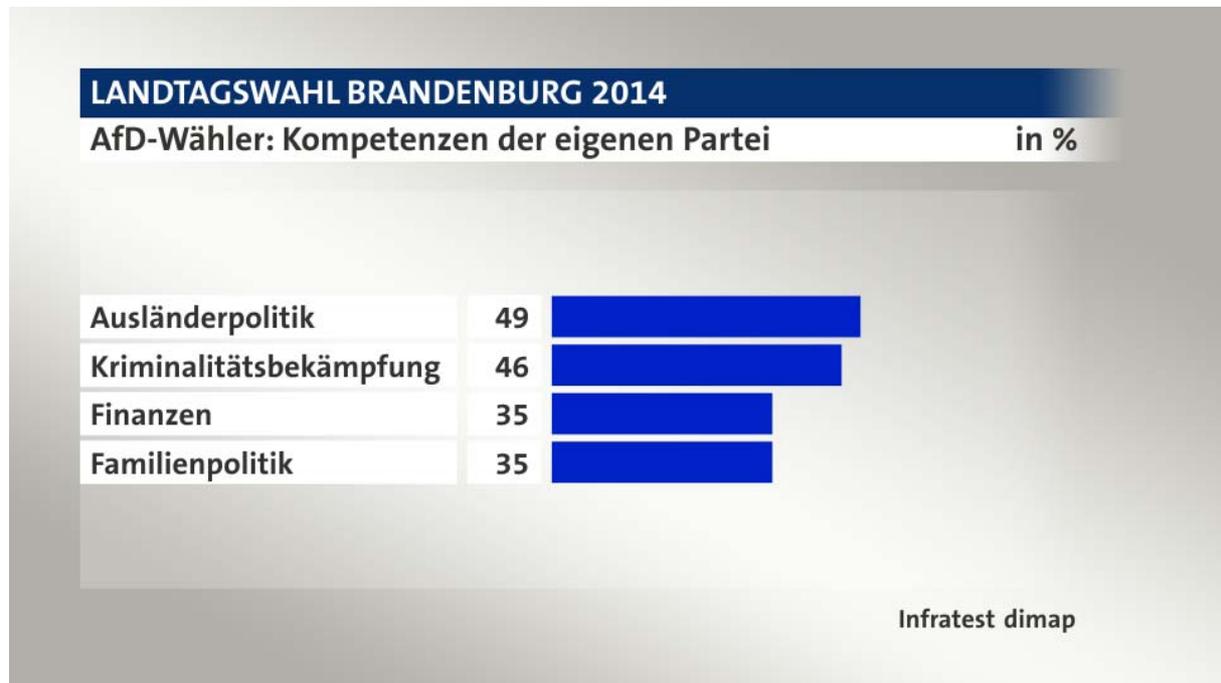




Gegenstrategien

Die Entwicklung der AfD ist auch nach den Landtagswahlen keineswegs abgeschlossen und wohin genau sich die Partei entwickeln wird, ist noch offen. Bisher liegt auf Bundesebene kein Programm der Partei vor, so dass die vorhandenen Widersprüche, bzw. die Äußerungen verschiedener Funktionäre nicht am selbstgestellten Anspruch gemessen werden können. Sicher scheint mir, dass die AfD sich inhaltlich weiter aus den Quellen Marktradikalismus, Konservatismus, Nationalismus und Zuwanderungsabwehr speisen wird. Das alles verbunden mit dem Anspruch, den gesunden ökonomischen Menschenverstand zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig Anwalt der kleinen Leute zu sein, womit sie auch Links-WählerInnen anspricht.

Ein Problem ist hierbei, dass die beobachtbare inhaltliche bzw. programmatische Ausrichtung der AfD und das Bild ihre Wähler von der AfD auseinanderfallen. Während die AfD auf Bundesebene bisher als wirtschaftskompetente, bürgerlich-konservative Partei wahrgenommen werden wollte, wird sie von ihren WählerInnen stärker als Law and Order Partei und rechte Barriere gegen Zuwanderung gesehen. Ihre programmatischen Positionen zum Thema Zuwanderung (Arbeitnehmerfreizügigkeit, Einwanderung auch von außerhalb der EU wenn im Kapitalinteresse) widersprechen diesen Erwartungen zum Teil.



Bei allen Gegenstrategien ist zu überlegen auf wen sie zielen und was damit erreicht werden soll. Aus linker Sicht ist es wichtig, der AfD den Anspruch der Interessenvertretung der kleinen Leute streitig zu machen, vor allem, um damit WählerInnen von der AfD abzuhalten oder zurückzugewinnen, die von ihrer sozialen Interessenlage her von links ansprechbar sein müssten. Dafür muss sehr viel stärker die marktradikale Grundausrichtung der Partei hervorgehoben und die Frage gestellt werden, wessen Interessen die AfD mit einer solchen Politik vertritt und gegen wen sie sich richtet? Die programmatischen Äußerungen zu EU und Wirtschaftspolitik müssen hier genauer analysiert werden und auch anhand des Personals der AfD verdeutlicht werden, für wessen Interessen die Partei steht. Hans Olaf Henkel als Kapitalvertreter und Befürworter des Abbaus sozialer Rechte oder Beatrix von Storch als Kämpferin elitärer Bildung und für die Rückerstattung ihrer alten Adelsgüter bieten sich hier an. Aber auch Lucke und sein Hamburger Appell von 2005, in dem er für eine Fortführung und Verschärfung der Agenda 2010 eintrat. Der elitäre Charakter der „Professorenpartei“ anhand ihres Demokratieverständnisses (Wahlrechtseinschränkungen für Empfänger von Transfereinkommen) muss immer wieder betont werden. Und schließlich sollten wir auch die Finanzierung der Partei (hohe Darlehn reicher Gönner) stärker in den Blick nehmen.

Den Konservatismus der AfD sollten wir mit Blick auf ihr Frauen- und Familienbild, ihr Einstellungen zum Thema Homosexualität, die elitären Bildungsvorstellungen, die sich gerade gegen sozial Schwache richten, thematisieren.

Schließlich müssen die inhaltlichen und personellen Bezüge zur extremen Rechten sehr viel stärker thematisiert werden, ohne die AfD dabei als neofaschistische Partei zu dämonisieren. In Sachsen

wurde schnell deutlich, dass es bis in die Fraktion hinein Leute mit einer sehr deutlichen rechten Vergangenheit gibt. Insofern lohnt es sich, die Fraktionen genauer zu betrachten. Die Einladungen an bekannte Vertreter der europäischen Rechten wie Nigel Farage (UKIP) oder Andreas M \ddot{u} lzer (FP \ddot{O} , dort wegen Rassismus von der EP-Liste gekegelt) m \ddot{u} ssen von uns immer wieder hervorgehoben werden. Schlie β lich hat der Wahlkampf vor allem in Sachsen eine Reihe von \ddot{A} u β erungen und Beispielen gezeigt, die in Form und Inhalt doch stark an das Auftreten der NPD erinnerten. Auch das l \ddot{a} sst sich gut darstellen. Hierbei geht es um alle W \ddot{a} hlerInnen, die vor der Wahl einer eindeutig rechten Partei zur \ddot{u} ckschrecken aber auch darum, die AfD nicht zu einer „normalen“ Partei werden zu lassen.